PRIESTERSEMINAR
STUTTGART

JOHANNI
2025

Über den Seminarbrief

Die Freie Hochschule der Christengemeinschaft Stuttgart (in eigener Trägerschaft ohne staatliche Anerkennung) ist eine der drei Priesterbildungsstätten der Christengemeinschaft. Die Christengemeinschaft ist eine weltweite Bewegung für religiöse Erneuerung - in den inneren und äußeren Umgestaltungen unserer Zeit - gegründet für die Menschen, die ein modernes sakramentales Leben suchen. In ihrem Mittelpunkt steht der neue Gottesdienst, die Menschenweihehandlung. Um ihn versammeln sich Menschen in freien Gemeinden.

Der Seminarbrief wird von den Studierenden des Priesterseminars für dessen Freunde und Förderer geschrieben. Er richtet sich aber ebenso an Interessierte, die auf diese Weise das Priesterseminar kennenlernen wollen. Unser Ziel ist es, in ihm das Studium und das gemeinsame Leben als Teil der Priesterbildung anschaulich und miterlebbar zu machen. Er erscheint zweimal jährlich und kann vom Sekretariat des Priesterseminars bezogen werden.

Geleitet wird das Priesterseminar derzeit von Xenia Medvedeva, Mariano Kasanetz und Georg Schaar. Weitere Informationen erhalten Sie im Sekretariat oder auf unserer Website.

Freie Hochschule der Christengemeinschaft e.V.
in eigener Trägerschaft ohne staatliche Anerkennung
Spittlerstraße 15
D-70190 Stuttgart
Tel. +49 (0)711 / 166830

info@priesterseminar-stuttgart.de
www.priesterseminar-stuttgart.de

Liebe Leserinnen und Leser,

einen warmen Gruß senden Ihnen mit diesem Seminarbrief die Studierenden und Mitarbeitenden am Stuttgarter Priesterseminar hinein in die warme Johannizeit. Diese Zeit hat uns inspiriert, unserem Seminarbrief diesmal ein übergreifendes Thema zu schenken: Zauber.

In einer Welt, die sich zunehmend nach innen kehrt, die Kluft zwischen Ich und Du, zwischen Individuum und Gemeinschaft, weiter öffnet und Trennung statt Verbindung sucht, sehen wir im Suchen nach den Zauberkräften im Leben eine Brücke – hin zu einer neuen Begegnung.

Wir haben versucht, mit wachem Blick Momente zu sammeln, in denen wir die verwandelnde Zauberkraft in unserem Seminarleben gespürt und erkannt haben – nicht nur in den großen, offensichtlichen Wandlungen, sondern ebenso in den leisen und kleinen Offenbarungen des scheinbar Alltäglichen.

Wir laden Sie, liebe Freunde, ein, an unseren Erfahrungen, auch Ihr eigenes reiches und einzigartiges Leben mit den Augen zu betrachten, die vom Zauberglanz durchleuchtet sein können – so wie ein Kind zu schauen vermag: mit Staunen, mit Freude, als Erinnerung an das, was nährt, aus Dankbarkeit für das Einfache, das Kleine und Zarte, das uns gegeben ist und jederzeit bereit zur Verwandlung.

Dieser Zauber der Verwandlung vermag es, uns in tiefes Staunen zu versetzen – und doch kann sie so zart und innig an uns herantreten, dass wir ihr Wirken mitten im eigenen Herzen erkennen können.

Denn das Wunder ist nicht den Auserwählten vorbehalten – sondern denen, die sich dafür entscheiden, es zu sehen.

In herzlicher Verbundenheit und auf der Suche nach dem staunenden Kinderblick,
grüßt Sie herzlich

im Namen der Redaktion des Seminarbriefs des Priesterseminars Stuttgart

Alexandra DiVecchio

Dear friends and readers,

A warm greeting from the students and staff of the Stuttgart Seminary. We have, this particular St. John's season, chosen an overarching theme for the content of our letter, namely: Magic.
In a world that increasingly turns inwards upon itself, widening the space between and seeking to isolate the Self from that of the Other, or the individual from the surrounding community, we have recognized a bridge towards union in the search for the magic within encounters.
We have attempted a conscious curating of moments in which we have felt and recognized the transformative working powers of magic within our own lives here at Seminary, not only in the larger, more obvious moments of intense change, but equally in the quieter revelations of the so called ordinary.
We invite you to reflect upon your own rich and unique lives, with eyes enlivened by magic, as they might present themselves to a child, a remembering of joy as fortitude, joy as nourishment and a cultivation of gratitude in each simple moment. Magic possesses the extraordinary capability of inspiring a great and enormous awe, yet coming so delicately and intimately near that we may recognize the working of this force upon our own hearts. For the witnessing of a miracle is not reserved for the chosen few, but for the ones who choose to see.
In heartfelt companionship in the search for 'childlike wonder',

the Seminarbrief editor's team.

Von links nach rechts:
Alexandra DiVecchio (2. Jahr), Gottfried Mattheus (1. Jahr), Noralie Brandsma (1. Jahr)

Inhalt

Grußwort der Redaktion 3
Mein „Weg" vom Seminar, Mariano Kasanetz 5
Mein Weg zum Priesterseminar, Matthias König 6
Mein Weg zum Priesterseminar, Noralie Brandsman 8
Vom Ballspielen, Fallen- und Tragenlassen, Helen Friedenstab 9
Objekt-Rätsel-Übung, aus dem 2. Jahr 11
Reise der französischen Konfirmanden nach Basel, Erika Gandus 12
Gedicht, Eva Pons Bernad 13
Der Garten am Seminar, Marco Wink 14
Märchen zum Thema Mut, Alexandra DiVecchio 16
Studenten „exchange", Christopher Coffey 18
Eine Erzählung, inspiriert vom Lukasevangelium, Cristina Pederiva 20
Gedicht, Johann Würzer 21
Ein Blick in das Gemeindeleben in Cali, Kolumbien, Jessica Mirkin 22
Praktikanten 24
Das 2. Jahr 25
Das 1. Jahr 26
Referate 27
Bilder aus dem Seminarleben 28
Sanierung, Georg Schaar 30
Sprachgestaltung am Seminar „Was? Das soll ein Pfirsich sein?", Thania Dirrheimer 32
„Die Märchen sind ein wahrer Seelenschatz...
Sie lassen uns das wahre Dunkel ahnen...", Moni Boerman 33
Kurse 1. Jahr, Kurse 2. Jahr 34
Anzeigen Bril-Jäger-Hefte und Vorträge von Friedrich Benesch 35
Grußwort der Seminarleitung 36
Anzeigen Studium und Einblickwoche 38
Impressum 39

Mein „Weg" vom Seminar

Mariano Kasanetz

Liebe Freunde,

vor sechs Jahren begann für mich ein neues, großes Abenteuer des Lernens. Zusammen mit Xenia Medvedeva und etwas später auch mit Georg Schaar bildeten wir die neue Seminarleitung des Stuttgarter Priesterseminars an der Schwelle des ersten zum zweiten Jahrhundert im Leben der Christengemeinschaft.

Nach 15 Jahren Arbeit in der Gemeinde von Buenos Aires, Argentinien, kam ich in ein internationales Milieu, wo Menschen der verschiedensten Sprachen und Lebensarten zusammenkommen auf der Suche nach ihrer eigenen Art, dem Christus zu dienen. Für manche Studenten zeigte sich das Priestertum als ihrem Schicksal gemäß, und so durfte ich ihren Weg zur Priesterweihe miterleben und mitgestalten. Zeuge von Freiheitswegen durfte ich sein.

Jetzt führt mich mein eigener Weg des Dienens weiter, ab dem Sommer nach Spanien. Dort, von der Gemeinde in Madrid ausgehend, werde ich diese doch ganz andere, Spanisch sprechende Welt kennenlernen und zusammen mit den Kollegen im Land und vielen stark engagierten Mitgliedern und Freunden der Christengemeinschaft helfen, weiter zu keimen und zu wachsen.

Madrid und Barcelona sind die beiden Gemeinden, wo ansässige Priester arbeiten. Bald wird die Gemeinde in Alicante gegründet werden. Außerdem gibt es mehrere Filialgemeinden und Initiativen (Kanarische Inseln, Málaga, Granada, Bilbao, Cantabria, Valencia). Alle zusammen bilden die Federación de La Comunidad de Cristianos en España.

Die Jahre des Lernens in der Leitung des Priesterseminars Stuttgart werden sicherlich auch deswegen wichtig sein, da im spanischsprachigen Raum und in dem der lateinischen Sprachen seit vielen Jahren proseminaristisch gearbeitet wird. Diese Arbeit soll in Zukunft zu einer vollständigen Ausbildung werden. Die Priesterschaft dieser Länder arbeitet gemeinsam dafür und ich freue mich, wieder dazuzukommen. Möge der Christus unsere Wege führen, dass Seine Sakramente die Menschheit immer stärker heilen können.

In diesem Sinn verabschiede ich mich als Seminarleiter des Stuttgarter Seminars mit großer Dankbarkeit und freue ich mich auf die weiteren Wege der Zusammenarbeit.

Herzlich, Ihr
Mariano Kasanetz

Mein Weg zum Priesterseminar

Matthias König | 1. Jahr

Ich verlasse auf einer Fähre mit Ziel Kopenhagen Norwegens Hauptstadt Oslo. Ich stehe, warm angezogen, an der Reling und bewundere das Vermögen des Kapitäns, unser großes Schiff zwischen der Vielzahl kleiner Inseln und Schären hindurch zu lenken. In die Kulisse der immer kleiner werdenden Stadt mischen sich Gedanken an Erlebnisse und Eindrücke der vergangenen Wochen in Norwegen. Es ist ein Nachmittag Anfang September 2024. – Während sich um mich herum der Fjord weitet, taucht in meinem Innern ein klarer Gedanke auf, der mir die Richtung weisen will für die nächste Zeit: Ich muss mich um das Priesterseminar kümmern!

Ich hatte am Morgen die Menschenweihehandlung besucht und bereits in der vorangegangenen Nacht in der Christengemeinschaft in Oslo übernachtet. Es hatte sich scheinbar wie zufällig gefügt, dass ich dorthin gekommen war: Ich war die letzten zweieinhalb Monate mit meinem Fahrrad und einem Zelt in Norwegen unterwegs gewesen, hatte auf mehreren tausend Kilometern und abertausenden Höhenmetern das Land mit seinen atemberaubenden, vielfältigen Landschaften durchreist und die meiste Zeit in der Natur, im Freien übernachtet. Aufgrund der Witterung hatte ich mich nun entschieden, den nächsten Abschnitt mit der Fähre zurückzulegen, und so kam ich denn zur Gemeinde in Oslo, da meine Fähre an einem Sonntagnachmittag ablegen sollte.

Ich hatte ein Jahr zuvor den Hinweis bekommen, dass es möglich sei, am Priesterseminar Stuttgart eine Zeit lang zu studieren, auch ohne sicher zu wissen, dass man Priester werden will. Etwas an dem Gedanken hatte mich angesprochen, doch ich war ihm bis zu diesem oben beschriebenen Moment nicht tiefer nachgegangen. Er hatte wohl reifen müssen. Jetzt jedenfalls musste ich dem Impuls nachgehen – auch gegen alle äußeren Herausforderungen, die mein kurzfristiger Entschluss mit sich brachte.

Die letzten 17 Jahre hatte ich der biologisch-dynamischen Landwirtschaft gewidmet. Es war nicht nur mein Job. Es war mein Leben! – Der Pflanzenbau und die biologisch-dynamischen Präparate waren mein Schwerpunkt, also die Pflege des Bodens und der Pflanzenwelt im Hoforganismus. Praktisch hieß dies: Bodenbearbeitung, Getreide säen und ernten, Grünlandbewirtschaftung und Heuernte. Um einen guten

Ertrag zu erreichen, war zunächst das Managen der gesamten Produktionsabläufe wichtig. Mit wachsender Erfahrung wuchs aber auch die Ehrfurcht für die Aufgabe, die ich als Mensch an dieser Stelle als Landwirt habe: Wie viel Einfühlungsvermögen es braucht, um die feinen Prozesse der Natur zu lenken, das sensible Gleichgewicht von Bodenleben auf dem Acker oder Artenreichtum auf den Wiesen zu fördern. Es waren tief berührende Momente, wenn ich im Frühsommer über blühende Wiesen gehen konnte, deren Artenvielfalt sich im Laufe der Jahre meiner Bewirtschaftung weiter entfaltet hatte – umgeben vom reichen Summen der Insekten. Oder wenn ich beobachten konnte, wie sich durch das Geschehen von Wurzelwachstum gleichzeitig eine lebendige, krümelige Bodenstruktur bildete. Es machte mich ehrfürchtig, weil ich erkannte, dass ich das als Mensch nicht alleine machen kann. Was ich in meiner Lehre gelernt hatte, mit der Nutzung der landwirtschaftlichen Maschinen, gibt in Wahrheit nur einen Impuls. Jede Entscheidung, egal ob für oder gegen eine Maßnahme, hat eine Bedeutung. Es braucht das Einfühlungsvermögen in die Prozesse, die dort geschehen, die ich durch die Wahl der richtigen Momente, z. B. für Bodenbearbeitung und Säen oder durch die Anwendung der biodynamischen Präparate, anstoßen kann. Aber es ist eben gerade das Zusammenspiel, das gegenseitige Sich-Einfühlen von Mensch und Natur, was den Kulturimpuls in die Welt bringt, was die geschaffene Natur kulturschaffend verwandelt: In der Herstellung der biologisch-dynamischen Präparate schafft der Mensch neue Substanzen, die so – ohne ihn – in der Welt nicht vorhanden wären. Und er greift mit deren Anwendung in den Werdegang der Schöpfung ein – aber in einfühlender Weise: Er gibt den Pflanzen innerhalb der Sphäre der Lebenskräfte wichtige Impulse.

Ich hatte auf meiner Reise die Frage im Gepäck, wo mein Schicksal mich weiter hinführen würde für die Zukunft meines Lebens. – Die Entscheidung, den Hof zu verlassen, war nicht gefallen, weil ich keine innere Verbindung mehr zur Landwirtschaft verspürte. Aber mit etwas Abstand wurde deutlich: Es brauchte einen neuen Griff.

Nun bin ich bereits ein Stück des Weges hier am Seminar gegangen und ich bin sehr dankbar für all die Themen, die wir hier gemeinsam bewegen, und die vielen neuen Impulse, die ich hier erarbeiten kann. Ich habe das Vertrauen, dass sich im Weiteren zeigen wird, wo mich mein Weg hinführen wird. Ich erahne die große Bedeutung, die in Verbindung mit dem Christusimpuls der biologisch-dynamischen Landwirtschaft zukommt, die weit über die Erzeugung von gesunden Lebensmitteln und ein achtsames Zusammenleben des Menschen mit der Tier- und Pflanzenwelt hinausgeht. Könnte durch meine priesterliche Gesinnung die Arbeit mit den Präparaten dann zu einem Sakrament für die Zukunft der Erde werden? – Um diesen und manchen anderen Fragen und Impulsen weiter nachgehen zu können, freue ich mich, dass ich noch weiter Teil der Seminargemeinschaft sein kann, und bin gespannt, wohin sich die eigenen inneren Zukunftsimpulse entwickeln werden.

Mein Weg zum Priesterseminar

Noralie Brandsman | 1. Jahr

Was ist unser tiefster Name?
Die niederländische Dichterin Neeltje Maria Min (1944) schrieb darüber ein berühmtes Gedicht. In den letzten Sätzen schreibt sie (frei aus dem Niederländischen übersetzt):

Nenne mich, o nenne mich: Sprich mich an,
O, ruf mich bei meinem tiefsten Namen.

Die Frage nach meinem tiefsten Namen hat mich sehr bewegt. Wie kann ich mein wahres Wesen erkennen? Wie kann ich den Menschen erkennen, was ist der tiefste Name der Menschheit? Um zu wissen, was die Welt braucht und wie ich als Mensch in dieser Zeit der Weltentwicklung dienen kann, muss ich zunächst lernen, die Welt und die Menschen ein wenig zu verstehen. Fragen nach dem Sinn des Lebens brachten mich vor einigen Jahren an den Punkt, an dem ich den inneren Impuls verspürte, ans Priesterseminar zu gehen. Als ich das Seminar zum ersten Mal für eine Woche im Rahmen einer Einblickwoche besuchte, erwartete ich, vielleicht einige Antworten auf meine Fragen zu finden. Ich ging jedoch mit vielen weiteren Fragen nach Hause. Aber ich wusste, dass ich einen Ort gefunden hatte, der auf lebendige Weise genau die Fragen bewegte, die mir am wichtigsten sind. Und mit den richtigen Fragen können wir möglicherweise ein Leben lang leben, ohne eine Antwort finden zu müssen.

Ich bin auf einem biodynamischen Bauernhof im Norden der Niederlande aufgewachsen. Mein Bruder, meine Schwestern und ich gingen zur Waldorfschule und zur Christengemeinschaft. So kam ich schon in meiner Kindheit mit der anthroposophischen Weltanschauung und den Sakramenten in Berührung. Nach meiner Konfirmation ging ich nur noch selten in die Kirche und beschäftigte mich fast nicht mit Anthroposophie bis ich sie zwölf Jahre später in einer Lebenskrise wiederentdeckte. Als dies geschah, nahm mein Leben eine entscheidende Wende und ich beschloss, mich am Priesterseminar zu bewerben.

Wenn ich nach meinem tiefsten Namen suche, stoße ich früher oder später auf meine Erfahrungen mit den Sakramenten. Auch wenn es nicht einfach ist, diese Erlebnisse in Worte zu fassen, möchte ich dennoch etwas dazu sagen.

Die Momente, in denen ich die Sakramente erfahren durfte, gehören zu den wichtigsten

Momenten meines Lebens. Ich kann gar nicht begreifen, was während eines Sakraments genau passiert, aber ich erlebe, dass es etwas Besonderes ist. Ich erlebe es als ein Erwachen. Das Sakrament klopft an bei meinem Innersten und fragt mich nach meinem tiefsten Namen oder erinnert mich an meinen tiefsten Namen. Es weckt den Menschen in mir. Ich erlebe die Sakramente als etwas wirklich Menschenwürdiges – sie geben den Menschen, was sie zutiefst brauchen.

Im Seminar haben wir täglich die Möglichkeit, an der Menschenweihehandlung teilzunehmen und einen intensiven Weg zu gehen mit diesem Sakrament. Bei den anderen Sakramenten ist der Weg anders, manche erleben wir nur einmal oder nie. Als meine Nichte geboren und getauft wurde, spürte ich: Ja, einen liebevolleren Empfang auf Erden kann ich mir nicht vorstellen, das ist ein würdiger Start ins Leben. Als meine Mutter sehr krank war und die letzte Ölung empfangen durfte, erlebte ich: Ja, das ist menschenwürdig, hierin liegt ein wahres Verständnis dafür, was der Mensch für ein Wesen ist und was Sterben heißt. Ich kann mir kein Ereignis vorstellen, wenn das Lebensende naht, das mehr von Liebe und Heilung durchdrungen ist.

So erlebe ich die Sakramente als große Wegweiser bei meinem Werden und bei meiner Suche nach dem wahren Namen des Menschen. Und wie es im Gedicht klingt, hat unser tiefster Name vielleicht mit Liebe zu tun. Liebe für die Menschen, die wir lieben; Liebe zur Welt; Liebe als unser tiefstes Wesen.

Voor wie ik liefheb
Mijn moeder is mijn naam vergeten,
mijn kind weet nog niet hoe ik heet.
Hoe moet ik mij geborgen weten?

Noem mij, bevestig mijn bestaan,
laat mijn naam zijn als een keten.
Noem mij, noem mij, spreek mij aan,
o, noem mij bij mijn diepste naam.

Voor wie ik liefheb, wil ik heten.

— Neeltje Maria Min (1944 -)

Vom Ballspielen, Fallen- und Tragenlassen – die erste Stunde Bothmergymnastik vom 1. Jahr

Helen Friedenstab | zwischen dem 1. und 2. Jahr

„Streck deinen Arm aus. Dieser Umkreis ist dein Raum. Jeder muss diesen Raum achten und darf dort nicht hinein." Wir spielen „Raum-Ball" zum Warmwerden. Die Regeln des Zuwerfens innerhalb der zwei Mannschaften scheinen erstmal einfach. Doch … „Foul!", ertönt es zwischendrin immer mal, „du warst in meinem Raum!"

Den Umkreis des Anderen zu sehen und nicht zu überschreiten in einem ruhigen Zustand, ist das eine. Das ging für mich ganz gut. Bis das Spiel begann. Und der Wettkampf. Plötzlich sind so viele Dinge gleichzeitig zu beachten: Wo sind meine Kameraden in diesem Raum, in dem alles in Bewegung ist? Wer von der Gegen-

mannschaft steht frei, den ich schnell decken müsste? Wo ist der Ball? Dort! Schnell … „Foul! Zu nah!" – Ah, stimmt. Jetzt, wo ich es wieder aus der Ruhe betrachte, ist es ganz offensichtlich. Und in diesem Ruhemoment wird auch die Wichtigkeit des Gewinnens, die im raschen Handeln noch ganz groß schien, plötzlich auch viel kleiner, im Besinnen darauf, worum es hier eigentlich wirklich geht.

Neben all den großen Themen und Übungsfeldern, die ganz bescheiden wie nebenbei mit den Bewegungen und Situationen mit in den Raum treten, ist es zudem einfach herrlich, mit den Anderen Ball zu spielen. Nach der vielen geistigen Arbeit im Sitzen, die vor allem durch das Wort geht, können wir uns hier nochmal neu wahrnehmen. Einander und uns selbst in der Bewegung erleben. Und natürlich zusammen gegen die anderen gewinnen!

Nach dem Aufwärmen zeigt uns Max Strecker, der auch Dozent am Freien Jugendseminar ist, erste „klassische" Übungen von Graf von Bothmer. In der Kürze dieses Semesters werden wir an drei Themen besonders arbeiten: Das Fallen, im Raum und in den Punkt, Stabübungen und Stabfechten und das Schreiten. Vielfältig und reich sind in unserer ersten Doppelstunde „Bothmer" die Eindrücke für mich. Jedes Händeheben, jedes Aufrichten, kann noch so viel tiefer erlebt werden. Ich kann beobachten, wie ich Bewegung von innen ins Physische gestalte. Und wie diese Bewegung wiederum auf mich wirkt. Wie fühlt es sich an, zu fallen? Fallen zu lassen? Sich fallen zu lassen? Fallen wiederum aufzufangen? Wie ist es, in der Aufrichte nach vorne in den Raum zu fallen? Oder nach unten in sich zusammen in einen Punkt zu fallen?

Und wie unterschiedlich man diese Übungen machen kann! Mit viel Spannung, langsam und mit Präzision, in einem Rhythmus, fließend, schwebend, in die Schwere gehend, in die Leichte … „Und dann gibt es noch eine ganz andere Weise", sagt Max, „sich vom Raum tragen zu lassen."

Da wendet sich mein Blick in dieser Bothmerstunde wieder einmal um. Der Raum! Ich hatte mich während der Übungen sehr von innen her auf die Bewegungen konzentriert. Nun versuchte ich, wie am Anfang, mit meiner Aufmerksamkeit gleichzeitig auch den Raum um mich wahrzunehmen. Was ist da eigentlich die ganze Zeit um uns, durch das wir uns bewegen? Und wenn ich meine Arme ausbreite, kann ich spüren, wie diese getragen werden?

Objekt-Rätsel-Übung

Wortwerkstatt | 2. Jahr

TIPP: Um die Antworten zu finden, halte die Seite vor den Spiegel.

Es bewegt sich ein bisschen,
Es bleibt fest in der Mitte.
Zwillinge sind sie.
Um das Leben besser zu
Beobachten oder verstehen
Sind die besonders wichtig.
In drei Punkten bleiben sie
Fest bei dir;
Der Eine braucht es für die Ferne,
Die Andere für Nähe.

(Brille)

- Thania Dirrheimer

Im Laufe der Zeit bin ich immer da
Vom warmen Sonnenlicht gestreichelt
Oder die Elemente der Zeit abwischend,
Bin ich da
Fest und stark,
Am Boden verankert oder den Berg
hinunterrollend
Zeige ich den Menschen
Dass selbst ohne eigenes Leben
Das Leben teilt mir seine Schätze mit.

(Ein Felsen)

- Erika Gandus

Glatt wie ein Fisch
Kälte, die wärmt zwischen
meinen Fingern -
Metallischer Stachel
Scharf wie ein Messer ohne Klinge
Ein Auge, das führt
Den Faden durch die Dunkelheit
Ein Körper so klein, so eng
Dass Risse im Boden
Höhlenartig werden
Ein Körper, der bindet
Was nie zuvor war
Stärkt das Alte und
Das Neue erschafft.

(Nadel)

- Alexandra DiVecchio

Brennendes Licht, das erhellt
warme funkelnde Flamme
ein Mast stützt dich
manchmal schmelzen andere Formen...

Du erleuchtest die Fröhlichen
Einen Wunsch bewahren
Begleitet das Feierliche
Und verzehrt dich langsam
durchdringt die Luft
mit deinem summenden Ursprung.

Im Sakralen bist du immer,
Erinnerung an das intime Licht und
die Wärme der Welt,
das Licht und die Wärme,
die in uns wohnen.

(Kerze)

- Eva Pons

Reise der französischen Konfirmanden nach Basel

Erika Gandus | 2. Jahr

„Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen" Mt 18,20

Wenn 18 französischsprachige Kinder in eine Gemeinde kommen, die sie für ihre Konfirmandenreise aufnimmt, durchdringt immer ein neuer Lebensatem den Ort und die Mitglieder dieser Gemeinde!

Wenn Kinderseelen sich in Freude und Leid, in Freundschaften, in Diskussionen, bei der Entdeckung von kulturellen Orten wie dem Basler Münster oder dem Stadttheater wiederfinden und sich gleichzeitig im Religionsunterricht, der sich auf die Karwoche konzentrierte, vereinen, die sie im Museum mit den Bildern von Hans Holbein bildlich darstellen konnten, dann können wir davon ausgehen, dass die geistige Welt mit den Kindern diese Momente des Lachens, der Unbeschwertheit und auch die der Reife des Geistes vom Sonnenaufgang bis zum gottesdienstlichen Abschluss teilte.

ER (der Auferstandene) war mit ihnen auf diesem Endpunkt ihres Weges von der Kindheit zur Jugend!

Ein großes Dankeschön an die Gemeinde in Basel für ihre Gastfreundschaft!

SUTIL REGAZO

Sutil regazo de inmensa belleza
y profunda verdad,
cobijas en tu manto de seda
saberes, olvidos, virtudes, torpezas.
Aprendes firme y diligente
a hilar las transparentes y doradas
hebras de la senda desconocida.
Transformándote,
como
aquella alegre mariposa
que se posa en las manos de Cristo,
que tintineante revolotea hacia el mundo
y crea la susurrante brisa del nuevo día.
Sutil regazo,
despliega tus bellas alas,
y vuela hacia la verdad.

SUBTILER SCHOß

Von immenser Schönheit
und tiefgründiger Wahrheit,
Du beherbergst in deinem seidenen Mantel
Wissen, Vergesslichkeit, Tugenden,
Ungeschicklichkeit.
Du lernst fest und fleißig
die transparenten und goldenen Fäden
des unbekannten Weges zu spinnen.
Dich verwandeln,
wie dieser freudige Schmetterling
Der sich in den Händen Christi niederlässt,
Und klimpernd in die Welt hinausflattert,
und die flüsternde Brise des neuen
Tages erzeugt,
Subtiler Schoß,
Breite deine schönen Flügel aus,
und fliege der Wahrheit entgegen.

Eva Pons, Stuttgart, 2. Jahr, Frühling 2025

Der Garten als lebendiges Wesen – Natur, Kosmos und Gemeinschaft

Marco Wink

Manche Orte sprechen ohne Worte – sie rufen einen mit leiser, aber unübersehbarer Kraft. Der Garten des Priesterseminars in Stuttgart war für mich genau so ein Ort. Als ich einst auf seinen Wegen wanderte, spürte ich, dass er mich wollte. Und so wurde ich sein Gärtner, sein Hüter, sein Begleiter durch die Jahreszeiten.

Ein Garten voller Leben

Dieser Garten ist mehr als nur eine Ansammlung von Pflanzen – er ist ein lebendiger Organismus, der stetig wächst und sich entfaltet. Überall blühen Rosen in ihrer prächtigen Vielfalt – von tiefroten, samtigen Blüten bis hin zu zarten, pastellfarbenen Schönheiten. Sie sind das Herz des Gartens, ihre leuchtenden Farben und ihr betörender Duft verleihen ihm eine fast märchenhafte Atmosphäre.

Neben den Rosen wachsen auch zahlreiche Beerensträucher – Himbeeren, Johannisbeeren, Maulbeeren, japanische Weinbeeren und Brombeeren, reifen heran und werden zu Marmelade verarbeitet oder bereichern das Frühstücksmüsli der Seminaristen. Doch dieser Garten ist mehr als eine blühende Landschaft – er trägt eine tiefere Verbindung in sich, die weit über das sichtbare Wachstum hinausgeht.

Die Verbindung zwischen Erde und Kosmos

Schon vor Jahren wurden hier alle Planetenbäume gepflanzt. Ihre Anwesenheit fügt dem Garten eine tiefere Dimension hinzu. Sie tragen die Kraft ihrer jeweiligen Himmelskörper in sich und erinnern daran, dass das Leben auf der Erde Teil eines viel größeren kosmischen Zusammenspiels ist. Sie stehen als Sinnbild für die Wechselwirkungen zwischen Erde und Kosmos.

Die Elementarwesen – die verborgenen Hüter des Gartens

Wer mit offenem Herzen durch den Garten geht, kann manchmal ihre Anwesenheit spüren. Sie sind die stillen Wächter der Pflanzenwelt, die Kräfte hinter Wachstum, Blüte und Verwandlung. In den rauschenden Bäumen, dem sanften Schwingen der Blumen, im Spiel des Wassers im Teich – überall sind Spuren ihrer feinen, unermüdlichen Arbeit zu finden.

Die Luftwesen tanzen mit dem Wind, berühren die Blütenblätter sanft und tragen ihren Duft in die Welt hinaus. Die Wasserwesen gleiten durch den Teich, kümmern sich um das Gleichgewicht des fließenden Lebens und begleiten die Fische, während die Erdgeister tief im Boden wirken, die Wurzeln stärken und das Zusammenspiel der Pflanzen mit der Erde bewahren.

An solchen Tagen, wenn Mensch und Natur in Einklang kommen, wird die unsichtbare Welt des Gartens spürbar. Und manchmal, wenn die Dunkelheit sanft über die Beete fällt, versammeln wir uns um das Feuer – einem Element, das selbst von verborgenen Wesen begleitet wird.

Der Teich – das Herz des Gartens

Im Zentrum des Gartens liegt ein kleiner Teich,

der voller Leben ist. Seerosen treiben ruhig auf der Oberfläche, Frösche hüpfen ins Wasser oder sonnen sich auf den Steinen am Rand. Goldfische tummeln sich darin, ihre leuchtenden Farben schimmern im Licht.
Doch jedes Frühjahr sorgt ein ungebetener Gast für Aufregung – ein Fischreiher erscheint und schaut aufmerksam ins Wasser. Wann immer wir ihn entdecken, versuchen wir ihn zu verscheuchen, um die Goldfische zu schützen. Und doch scheint das Leben im Teich seinen eigenen Rhythmus zu kennen, denn bisher haben immer einige Fische überlebt.

Der Kompost – der Altar des Gartens
Im Zentrum dieser Ordnung steht der Kompostplatz, das wahre Herzstück des Gartens. Ein Kompost ist nicht einfach nur Erde in Veränderung – er ist ein Ort der Wandlung, ein Altar, an dem das Leben in seinen Kreislauf zurückgeführt wird. Hier wird aus Vergangenem Neues geboren, ein fortwährender Prozess der Verwandlung, getragen von den Kräften der Natur. Doch dieser Prozess ist nicht nur eine natürliche Zersetzung – er wird bewusst begleitet und unterstützt durch das achtsame Eingreifen des Menschen. Ein- bis zweimal im Jahr wird der Kompost mit speziellen biologisch-dynamischen Präparaten angereichert, die nach den Erkenntnissen von Rudolf Steiner entwickelt wurden. Diese feinen, durchdachten Essenzen tragen dazu bei, die mikrobielle Aktivität zu fördern, die Verwandlung zu intensivieren und die Erde mit neuen Kräften zu durchdringen. Sie wirken wie Impulse, die das natürliche Gleichgewicht unterstützen und den Garten mit vitaler Lebenskraft erfüllen.

Mittwochs – wenn der Garten lebt
Jeden Mittwoch ist Gartentag, ein Tag, an dem sich die besondere Verbindung zwischen Mensch und Natur entfaltet. Gemeinsam mit einer Gruppe von Seminaristen arbeiten wir an den Beeten, pflegen die Pflanzen, lernen voneinander und entdecken, wie alles miteinander verwoben ist. Besonders rund um Johanni taucht der Garten in eine ganz eigene Stimmung: Seminaristen sammeln Johanniskraut und Lindenblüten, die anschließend zu Tee und wertvollem Öl weiterverarbeitet werden.

Feuer, Gesang und Gemeinschaft
An manchen Abenden versammeln wir uns am Feuer – manchmal zu den Jahresfesten, manchmal zu Geburtstagen. Das Knistern des Holzes begleitet Gespräche, das Grillen bringt Genuss und gemeinsam singen wir vertraute Lieder, die zum Anlass oder zur Stimmung passen. Der Garten lauscht still, während die Flammen in die Dunkelheit tanzen.
Feuer trägt seine eigene Lebendigkeit – seine Flammen lodern wie tanzende Wesen, bewacht von unsichtbaren Kräften, die seine Energie lenken und bewahren. Ihre Anwesenheit spürt man besonders in den Momenten des gemeinsamen Singens und Feierns, wenn die Glut langsam verglüht und die Dunkelheit den Garten wieder einhüllt.

Orte der Stille und des Staunens
Neben den Beeten und Bäumen gibt es im Garten besondere Orte zum Verweilen – Plätze, die zum Nachdenken und zum Innehalten einladen. Von hier aus reicht der Blick weit über die Stadt, und wer zur richtigen Zeit kommt, kann den Sonnenuntergang beobachten. Das Licht taucht den Himmel in warme Farben, während der Garten in die Dämmerung gleitet.

Die unsichtbare Magie
Es ist nicht nur die Schönheit der Blumen oder die Süße der Beeren, die diesen Ort ausmachen. Es ist die Stille, die Ruhe, das leise Flüstern der Natur, das einen lehrt, genau hinzuhören. Dieser Garten ist nicht nur ein Arbeitsplatz, sondern ein Ort, der schenkt – Erkenntnisse, Momente des Friedens, das Gefühl, Teil von etwas Größerem zu sein.

Und jeden Tag lehrt er mich aufs Neue: *Wer achtsam mit der Erde umgeht, wird von ihr reich beschenkt.*

Märchen: Thema „Mut"

Alexandra DiVecchio | 2. Jahr (inspiriert durch eine Aufgabe in Bezug auf den Religionsunterricht)

Tief im dunklen Wald, wo die Wipfel der Bäume so dicht beieinanderstanden, dass nur wenig Licht durchkam, wuchsen die letzten der kostbaren Geisterblumen. Sie blühten in der Nacht, im fahlen Licht des Mondes, und wenn man in der Vollmondnacht eine pflückte, konnte die Blume jede Krankheit heilen.
Nicht weit entfernt lebte ein kleines Mädchen mit seiner Mutter auf einer Lichtung am Rande des Waldes. Ihre Mutter arbeitete als Kräuterkundige für die Nachbardörfer, und das kleine Mädchen half ihr bei der Zubereitung von Gebräuen und Tinkturen und brachte gelegentlich ein Heilmittel ins Dorf. So erwarb sie sich ein großes Wissen über die Pflanzen. Eines Tages, nachdem sie eine Familie besucht hatte, die sehr krank geworden war, kam die Mutter des Mädchens nach Hause und fühlte sich sehr schwach und seltsam. Sie ging sofort ins Bett, und in der Nacht bekam sie Fieber und begann zu glühen. Das Fieber hörte eine Woche lang nicht auf und ging auch nicht zurück. Egal, was das Mädchen tat, welches Mittel sie zubereitete, ihre Mutter wollte einfach nicht gesund werden. Die zweite Woche kam und ging, und die Krankheit setzte ihr leises Brennen fort, der Körper ihrer Mutter wurde dünn und rührte sich nur noch wenig im Bett. Das Mädchen begann, sich zu fragen, ob es überhaupt noch Hoffnung für ihre Mutter gab, und dann erinnerte sie sich an die Geisterblume, die nur in den Tiefen des Waldes wuchs. Sie war schon einmal zu ihr gekommen, aber man sollte sie nur dann als Medizin verwenden, wenn es unbedingt notwendig war und weil der Weg zu dem Ort, an dem die Blume wuchs, lang und tückisch war. Viele große Tiere lebten in den tiefen Wäldern, und bei so wenig Licht waren schon viele Menschen auf Nimmerwiedersehen in den Wäldern verloren gegangen. Das kleine Mädchen bekam Angst, als es über die Reise nachdachte, aber als es sich in dem kleinen Haus umsah und seine Mutter so krank auf dem Bett liegen sah, beschloss es in seinem Inneren, dass es die Reise so schnell wie möglich antreten musste. Wie es der Zufall wollte, stand der zunehmende Mond kurz vor seinem Höhepunkt; in drei Tagen würde er voll sein. Das wusste das Mädchen, und so machte sie sich noch in derselben Nacht bereit, bei Tagesanbruch aufzubrechen. Als die Mor-

gendämmerung anbrach, küsste sie ihre Mutter sanft auf die Stirn und trat mit gesammelter Kraft in das Morgenlicht hinaus.

Drei Tage lang wanderte sie durch den Wald, der Wind pfiff durch die Äste, schlug ihr ins Gesicht und flüsterte ihr ins Ohr, und nachts heulten und raschelten die wilden Tiere durch das Unterholz. Mehr als einmal ertappte sie sich dabei, wie sie vor Angst zitterte, aber immer kam ihr Herz ihr zu Hilfe und erfüllte sie mit der Wärme der Liebe zu ihrer Mutter. In der dritten Nacht kam sie endlich an den dunkelsten und tiefsten Teil des Waldes, wo die Bäume zu einer Krone zusammenwuchsen, und dort wuchsen aus der feuchten Erde die milchweißen Blumen, die in Türmen wuchsen, blass und fast durchsichtig, bis auf die Helligkeit ihrer Farbe. Das Mädchen flüsterte dem Himmel ihren Dank zu und bückte sich, um ein paar der Blumen zu pflücken. Nachdem sie sie in ein Tuch gewickelt und in ihre Tasche gesteckt hatte, drehte sie sich um und eilte in Richtung Heimat. Die Dunkelheit schien sich für sie zu teilen, als sie durch den Wald lief, und ein Pfad aus Mondlicht führte ihre Füße. Sie rannte bis sie nicht mehr weiterlaufen konnte und schlafend auf dem Waldboden zusammenbrach.

Als sie am nächsten Morgen erwachte, befand sie sich am Waldrand bei der Lichtung und die Sonne lugte kaum über den Horizont. Voller Freude und Staunen sprang sie auf und ging so schnell wie möglich zu dem kleinen Haus. Das Haus fühlte sich kalt und karg an, das Feuer, das sie im Ofen hatte brennen lassen, lag in der Asche, und auf dem Bett lag ihre Mutter, ohne Atem. Das Gewicht des Wissens kam und setzte sich auf das Mädchen, aber sie verzweifelte nicht, sondern zündete das Feuer an und kochte Wasser, um die Blumen darin zu ziehen. Nachdem sie den Tee zubereitet hatte, ging sie zu ihrer Mutter und versuchte, den Aufguss in den wartenden Mund zu löffeln. Doch die Lippen waren wie aus Wachs und der Kiefer fest verschlossen, sodass kein Tropfen durchkam. Wellen des Kummers überkamen das Mädchen, und sie fiel auf die Knie und begann heiße, salzige Tränen zu weinen. Ihre Tränen waren schnell und zahlreich und sie fielen auf ihre Hände und in die Tasse mit dem Tee. Als sie das leise Plätschern hörte, als sie im Wasser landeten, blickte das Mädchen zu Boden und erinnerte sich an den Tee. In ihrer schrecklichen Traurigkeit hob sie die Tasse an ihre eigenen Lippen und trank von dem Elixier. Im nächsten Augenblick erhellte plötzlich ein großes Licht das Zimmer, und als sie sich zur Tür wandte, sah sie dort ihre Mutter mit lächelnden Augen, gekleidet in ein goldenes Kleid, das mit den zartesten Sternen übersät war. Die Mutter streckte die Arme aus und winkte ihrer Tochter zu. Das Mädchen erhob sich langsam auf die Füße, ihr neues Glück machte sie leichter als Luft und ging über den Boden, um die Hand ihrer Mutter zu nehmen.

(Können Sie erraten, für welches Alter dies geschrieben wurde?)

Studenten „exchange“

Christopher Coffey, Student des Priesterseminars in Toronto

Wir, die Studenten des Priesterseminars in Toronto wurden von unseren Leitern Patrick Kennedy und Jonah Evans auf die Idee gebracht, im Januar und Februar als Gäste nach Deutschland zu reisen, um am Priesterseminar Stuttgart zu studieren, bevor im März unser Unterricht beginnt.

Als ich am Freitag, den 24. Januar, im Priesterseminar ankam, war ich aufgeregt und erschöpft. Als ich die Stufen zur Eingangstür hinaufging, erkannte ich zwei freundliche und vertraute Gesichter: Xenia Medvedeva und Moni Boerman. Ich hatte sie im Jahr zuvor kennengelernt, als das Seminar von Nordamerika in den ersten beiden Dezemberwochen zu Besuch war. Sowohl Moni als auch Xenia begrüßten mich und zeigten mir dann mein Zimmer, Johannes Kepler, dasselbe Zimmer, in dem ich auch im Vorjahr gewohnt hatte.

Am Montagmorgen begann die Menschenweihehandlung um 7.30 Uhr (in Toronto beginnt sie um 9.00 Uhr). Unser Wochenplan wurde uns mitgeteilt. Am Vormittag hatten wir unseren Hauptunterricht mit einem Gastpriester. Zweimal die Woche hatten wir das Vergnügen, mit Moni Sprachgestaltung zu haben. Nach dem Mittagessen war unser Tag frei. In der ersten Woche verbrachte ich die meiste Zeit des Tages mit Ausruhen und Lesen in meinem Zimmer. Abends ging ich zum Abendessen und machte dann einen kurzen Spaziergang durch die Stadt, bevor ich zum Seminar zurückkehrte.

Später ging ich dann in die Bibliothek, um zu lernen. In der Bibliothek herrscht eine wunderbare Stille, vor allem abends, die zum Lernen einlädt. Im Seminar in Nordamerika wurde uns von unseren Leitern ein Semesterprojekt zugeteilt. Mir wurde das „Lamm Gottes, das die Sünde der Welt auf sich nimmt“ zugeteilt. Abends beschäftigte ich mich mit der Heiligen Schrift, um das „Lamm Gottes“ zu verstehen. Am zweiten oder dritten Abend, an dem ich dort war, ging ich die Treppe zur Bibliothek hinunter, und die Treppe hinauf ging ein anderer Student. Er und ich kamen ins Gespräch und fanden uns bald in der Bibliothek wieder, wo wir unser Gespräch fortsetzten. Später gesellte sich Sean Waters (ein Seminarist aus Toronto) zu uns. Wir beendeten den Abend mit einem Spieleabend, an dem auch einige der anderen Seminaristen teilnahmen.

In der zweiten Woche merkte ich bei der Menschenweihehandlung, dass ich eine andere Beziehung zu dieser finden musste. Es fiel mir

schwer, die Worte zu verstehen, weil ich der deutschen Sprache nicht mächtig bin. Eine Frage kam in mir auf: Wie kann ich aktiv, mit Körper, Geist und Seele, an der Handlung teilnehmen? Mit dieser lebendigen Frage begegnete ich der Menschenweihehandlung aufs Neue, woraufhin ich dieser mit einer neuen Wachsamkeit begegnen konnte. In den folgenden Tagen und Wochen versuchte ich, jedem Wort des Priesters zuzuhören und in meinem physischen Körper präsent zu sein. Daraufhin begann ich zu bemerken, dass ich das Wort auf eine völlig neue Weise erleben konnte. Eines der schönsten Erlebnisse während der Menschenweihehandlung war für mich, als ich ein Wort zum ersten Mal verstand, während der Priester es zelebrierte. Ich habe diese Frage mit nach Hause genommen und lebe weiterhin damit, wenn ich den Sakramenten begegne.

Die Sprachgestaltung mit Moni war einer der Höhepunkte meines Besuchs. Wir drei Studenten aus Toronto hatten mit ihr zusammen einen Kurs: Faith DiVecchio, Sean Waters und ich. Zu Anfang haben wir mit ein paar Aufwärmübungen begonnen. Diese waren ansprechend, herausfordernd und lustig. Manchmal waren sie auf Englisch, ein anderes Mal auf Deutsch. Ich war Moni sehr dankbar, denn sie war direkt und forderte uns heraus. Moni wies jedem von uns ein Gedicht zu, mit dem wir arbeiten sollten. Ich bekam „The Kingfisher" von Gerard Manly Hopkins. Wenn wir unsere gemeinsamen Sprechübungen beendet hatten, stand einer von uns auf und trug sein Gedicht vor. Wir haben auch mit einem Vers von Rudolf Steiner gearbeitet, „Ephesus: Das Geheimnis von Ostern". Wir wurden gebeten, uns in die Stimmung der sieben Planeten hineinzuversetzen. Jede Zeile verlangte von uns, in einer anderen Stimmung zu leben. Die Arbeit damit war eine Herausforderung und hat meine Flexibilität beim Sprechen gefördert. Hier ist der Vers in voller Länge:

Offspring of cosmic worlds, that
in form of light,
Strengthened by radiant sun
in the moon's might,

Mars endows thee with its
life-stirring ringing,
And Mercury grants thee
its limb-moving swinging
Jupiters radiant wisdom
does thee inspire
And Venus gives thee freely
its love-bearing fire —

That Saturn's world-ancient
inglow of spirit
Hallows into spaceform and time
flow thy sun-being's merit!

Unsere gemeinsame Arbeit gipfelte in einer Aufführung für das gesamte Seminar. Moni gab uns eine Geschichte über die Undinen. Jeder von uns nahm sich einen Abschnitt vor und übte, ihn so zu lesen, als würden wir ihn Erstklässlern vorlesen. Die Präsentation unserer Geschichte vor der Gemeinschaft des Seminars war für mich eines der denkwürdigsten Ereignisse. Die Redebeiträge der anderen Studenten zu hören, war sehr inspirierend.

Ich bin dankbar für meine Zeit am Stuttgarter Seminar, für das Kennenlernen der Studenten und für die Möglichkeit, am Unterricht teilnehmen zu können. Ich bin auch den Studenten dankbar, die mir bei der Übersetzung vom Deutschen ins Englische geholfen haben; für all die Gespräche, die sich oft im Treppenhaus, bei Spaziergängen durch Stuttgart oder den Park und beim Mittagessen ergaben.

Eine Erzählung

Cristina Pederiva | 2. Jahr, Gaststudium (inspiriert vom Lukasevangelium 2/39-52 und 14/15-24)

Die drei Freunde hatten sich verabredet für eine Besteigung des Piz Blanc in den Alpen.

Am frühen Morgen in der Berghütte entschuldigte sich der älteste, dass er sich nicht wohl fühle, ja, dass er krank sei, und dass er die Besteigung nicht mitmachen konnte. Die zwei anderen besprachen kurz miteinander: was tun? und entschieden sich dann, alleine zu gehen. Die Besteigung ging gut, obwohl sie ziemlich lang dauerte. Das Wetter war schön.
Am späten Nachmittag, beim Abstieg, wurden sie von einer Wolke umhüllt und nach einiger Zeit merkten sie, dass sie sich verlaufen, oder besser gesagt „verklettert", hatten. Es kam schon der Abend, die Dunkelheit, und sie waren immer noch irgendwo im Nebel.

Als es ganz dunkel wurde und die Kälte zu spüren war, fanden sie eine kleine Einbuchtung im Felsen, wo man sitzen konnte und vorm Wind geschützt war. So beschlossen sie, die Nacht dort zu verbringen. Eine Kleinigkeit wurde gegessen, nicht der ganze Rest vom Proviant, und eng aneinander sitzend, um warm zu bleiben, versuchten sie, ein wenig zu schlafen. Irgendwann in der Nacht hatte der kräftigere von den beiden gemerkt, dass sein Kamerad eiskalt geworden war, und er hatte ihm seine Windjacke um die Schulter gelegt. Von Schlafen war nicht die Rede, nur ein wenig dösen.

Endlich wurde es langsam hell und der Nebel etwas dünner. Steif von der Kälte und übernächtigt, richteten sie sich auf, aßen noch ein Stück Schokolade mit einem Schluck Wasser und versuchten den Abstieg.

Bald hörten sie Stimmen von unten: „Hee, hee, Jan, Louis, hört ihr uns?", „Ja, hier sind wir, wir kommen runter!" Die zwei Freunde wollten den Stimmen folgen, aber von unten wurde gerufen: „Passt auf, nicht nach rechts runtersteigen, es ist gefährlich, lieber nach links, da geht es."
Geführt von den Stimmen, die von unten kamen – denn die Retter konnten die zwei Bergsteiger zwischen den Nebelfetzen immer wieder sehen – kamen sie nach ein paar Stunden endlich in Sicherheit unten an.
Da wartete der älteste der Freunde auf sie, der sich Sorgen gemacht hatte, als sie am Vorabend nicht in die Hütte zurückgekommen waren, und hatte eine Rettungsaktion organisiert. Sie umarmten sich glücklich und dankbar, dass keiner verunglückt war.

Nur bekam der Eine Schnupfen, der Andere Husten und der Dritte Fieber.

Vendredi saint

Je viens.

Je suis à la recherche de Celui qui toujours m'accompagne.

Et s'il m'est permis de Le trouver un jour en moi, puissé-je le lendemain Le trouer en l'autre. Qu'en Le rencontrant individuellement, chacun sur son chemin, nous puissions nous unir dans une communauté, Lui au centre, en chacun de nous, et nous en Lui.

Kar-Freitag

Ich komme.

Ich bin auf der Suche nach dem, Der immer bei mir ist.

Und wenn es mir erlaubt ist, eines Tages Ihn in mir zu finden, möge ich Ihn am nächsten Tag in dem Anderen finden. Indem wir Ihm individuell begegnen, jeder auf seinem Weg, können wir uns zu einer Gemeinschaft verbinden, Ihn in Zentrum, in jedem von uns, und wir in Ihm.

Johann Würzer, 1. Jahr

Ein Blick in das Gemeindeleben in Cali, Kolumbien

Jessica Mirkin | Praktikantin

Circa 400 km Fluglinie nördlich vom Äquator in einem flachen Tal zwischen zwei Gebirgsketten der Anden befindet sich die Gemeinde in Cali, Kolumbien. Cali ist eine große Stadt (ca. 2 Mio. Einwohner), in der das Leben pünktlich mit dem Sonnenaufgang um 6 Uhr beginnt und sich dann allmählich zur Ruhe legt mit dem Sonnenuntergang am Abend. Mit dem Leben geht das Klangkonzert los: das permanente Rauschen und Hupen der Autos, das Kreischen der Alarmanlagen oder der Habichte und anderer Vögel, die Rufe der Straßenverkäufer, das Brummen der Klimaanlagen oder die Salsamusik eines Cafés.

Die Gemeinde selber ist eine Insel der Ruhe mit offenen Bambusstrukturen, die sich um einen Innengarten mit allerlei tropischen Blumen herum gestalten – ein kleines Paradies. Knappe drei Monate habe ich das Glück, hier zu wohnen und das Gemeindeleben in einem ganz anderen Teil der Welt erleben zu dürfen.

Es ist eine noch relativ junge Gemeinde, in der einige der Gründungsmitglieder noch leben. So warm es hier ist, so warm und offen sind auch die Menschen. Aus freien Herzenskräften bringen sich viele in die Gemeindetätigkeit ein. Ein Schwerpunkt der Gemeinde liegt in der sozialen Unterstützung hilfsbedürftiger Menschen: Besuche im Altersheim, im Krankenhaus, Gestaltung von wöchentlichen Nachmittagen für Kinder aus einem sehr armen Viertel oder Essensausgabe auf den Straßen für die Obdachlosen. Ich musste staunen, wie viele Menschen sich wöchentlich einen halben bis ganzen Tag für das Wohl anderer Menschen unentgeltlich einsetzen.

Donnerstagnachmittags um 13.30 Uhr hört man den Jubel der 15 bis 20 Kinder, die zum Gemeindeeingang gerannt kommen und Andreas Loos, den Priester, und die anderen fünf bis acht Helfer freudig umarmen und begrüßen. Viele dieser Kinder haben mindestens ein Familienmitglied in den Schießereien der Drogenkriege verloren und kommen aus Familien, die sich den Unterhalt von Tag zu Tag erringen. Hier können sie, nach dem Singen im Kreis zu Beginn, eine warme gesunde Mahlzeit erhalten, einer Geschichte lauschen und dann in drei verschiedenen Gruppen malen, basteln, backen oder Ähnliches. Ich merkte wie die Kleinigkeiten, die anderswo fast selbstverständlich sind: einer Geschichte lauschen, Singen oder ein Tischgebet sprechen, so viel bedeuten in der Erziehung der heranwachsenden jungen Menschen – die Seele fängt an zu atmen.

Auch sehr bewegend sind die Dienstagabende auf den Straßen. Eine Zeit, in der sich nur wenige trauen, in den Straßen zu laufen, und die Obdachlosen, Recycler (Müllsammler) und Autowächter noch aktiv sind oder sich bereits eine Ecke zum Schlafen suchen. Wir verteilen Essen, Kleidung, Medikamente und vor allem suchen wir immer eine echte menschliche Begegnung mit den verschiedenen Menschen. Dabei darf man an tief bewegenden und wahren Erlebnissen teilhaben. „Die Kräuter sind das Beste, was der Christus auf der Erde hinterlassen hat", sagte Freddy, ein Recycler und Kräuterexperte. Doch ab und zu trifft man jemanden wie jene junge Frau, die jeglichen Kontakt verweigert und lieber aus den Mülltonen isst als mit uns in Kontakt zu kommen. Stark hat mich das betroffen gemacht, aber ein paar Wochen später trafen wir Gustavo, einen älteren, philosophierenden Recycler, dem sie sich anvertraute und der sich um sie kümmert. Von ihm konnten wir ihren Namen erfahren: Sara. Und er konnte ihr das Essen überreichen, als wir dann schon weitergezogen waren. Aber die große Freude der allermeisten dieser Menschen und die tiefe Dankbarkeit, die sie uns entgegenbringen, trotz ihrer Lebenslage, ist bewundernswert.

Ich erlebe in der vielen Wohltätigkeitsarbeit hier in Cali, wie weit die Gemeinde verstanden werden kann. Auch wenn diese Menschen während der Menschenweihehandlung nicht im Kirchenraum sitzen, so kann der Kultus doch auch sie erreichen: durch die, die den Kultus bewusst wahrnehmen und diese Menschen während der Handlung im Herzen tragen. So kann die Menschenweihehandlung zum Kraftquell für die Welt werden.

Alle Wohltätigkeitsarbeit wird durch einen Sozialfonds finanziert. Wenn Sie die Arbeit unterstützen möchten, können Sie gerne an das folgende Konto eine Spende überweisen: Stiftung Die Christengemeinschaft in Deutschland, IBAN: DE16 8502 0500 0003 6204 00, Verwendungszweck: CALI SOZIALFONDS

Praktikanten

Von links nach rechts:
Ran Miller – Praktikum in Basel/ CH (1990, ISR/ROM),
Janna de Vries – Praktikum in Frankfurt/ Main (1994, NL),
Keno Brödlin – Praktikum in Nürnberg und Stuttgart-Mitte (1996, DE)

Nicht auf dem Bild:
Jessica Mirkin – Praktikum in Stuttgart-Mitte und Cali/ COL (1987, RSA/ GB) und
Frances Higgins – Praktikum in Zürich/ CH (1985, RSA)

Das 2. Jahr

Von links nach rechts:
Erika Gandus (1972, F), Eva Pons Bernad (1989, ES), Thania Dirrheimer (2000, ARG/ D),
H. B., Cristina Pederiva – Gaststudium (1945, I), Alexandra DiVecchio (2001, USA)

Das 1. Jahr

Von links nach rechts:
Johannes Djangi Gottfried Mattheus (2006, D/ KOR), Matthias König (1985, D),
Johann Würzer (1997, CH/ BE/ IT), Noralie Brandsma (1994, NL)

Referate

im Sommersemester 2025

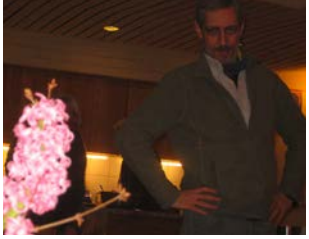
1. Jahr

Matthias König - Abraham, Isaak und Jakob

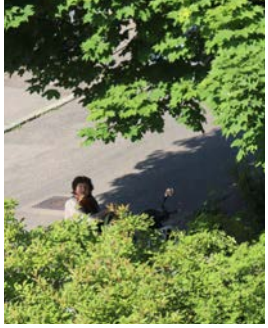
Noralie Brandsma - Sarah, Rebecca und Rahel

Johann Würzer - Joseph

J. D. Gottfried Mattheus - Makkabäerbrüder



DAS NEUE
TESTAMENT



„Sanierung“ – Bericht Nr. 1

Georg Schaar

Auf verschiedenen Wegen hat es mittlerweile einen recht großen Umkreis erreicht: Unser fast 43 Jahre altes Seminargebäude muss dringend saniert werden. Gern möchten wir den Seminarbrief nutzen, Sie an den Stationen teilnehmen zu lassen, mit denen diese Aufgabe Schritt für Schritt angegangen wird.

Schon länger war im Bewusstsein, dass das Haus und seine Installationen „in die Jahre gekommen sind“ und irgendwann der Augenblick eintreten würde, wo Reparaturen und gute Pflege nicht mehr ausreichen würden, um das Gebäude sinnvoll weiter zu nutzen. In gewisser Weise war dieser Punkt im Winter 2023/2024 erreicht, als ein heftiger Wassereinbruch im Dach deutlich machte, dass jetzt gehandelt werden muss. Dies umso mehr, als der hinzugezogene Dachdecker deutlich zu verstehen gab, dass er bei dem Zustand des Daches bei jeder Reparatur in der Gefahr stehe, beim Betreten mehr kaputtzumachen als zu reparieren.

Zimmerdecke in der 3. Etage nach dem Wassereinbruch

Ende Februar 2024, im Umkreis der Priesterweihen, trafen sich dann Mariano Kasanetz, Hausmeister Marco Wink und Joao Torunsky als der für die Ausbildung mit verantwortliche Vertreter des Siebenerkreises zu einem kurzen, orientierenden Gespräch, als dessen wichtigstes Ergebnis deutlich wurde: Jetzt ist der Zeitpunkt für die anstehende Erneuerung gekommen. Diese muss ein Anliegen der gesamten Christengemeinschaft sein, lebt sie doch in einem wesentlichen Punkt davon, dass neue Priester den Weg in ihre Lebensaufgabe finden.

In der Folge setzten sich am 25. März 2024 alle zusammen, die beruflich mit dem Priesterseminar verbunden sind: die Seminarleiter und Mitarbeiter, Joao Torunsky als Erzoberlenker der Christengemeinschaft sowie Dipl.-Ing. Harald Boecker, der als Architekt an den verschiedenen Erneuerungsbemühungen der letzten Jahre beteiligt war und so den Bau und seine Besonderheiten ausgezeichnet kennt. Es wurde beschlossen, dass zunächst eine gründliche Bestandsaufnahme des Ist-Zustandes zu erstellen sei. Mit den dabei gesammelten Eindrücken wäre bis zum Ende des Sommers vom Architekten eine erste Kostenschätzung zu erstellen, welche die Zahlen-Grundlage für das notwendige Informationsmaterial bei der Bitte um Spenden und anderen Unterstützungsmöglichkeiten bilden würde.

Am 4. und 18. April 2024 fanden dann Hausbegehungen mit dem Architekten, Seminarleitern und dem Hausmeister Marco Wink statt. Sie fielen umfangreicher aus als zunächst gedacht, war doch schnell klar, dass ein allgemeiner Überblick nicht ausreichen würde, sondern eine sorgfältige Prüfung bis in Details hinein nötig wäre.

Ende August war die Übergabe der Kostenschätzung geplant. In der Zwischenzeit konnte mit einem renommierten Gestaltungsbüro in Jena Kontakt aufgenommen werden, um das notwendige Informationsmaterial - Flyer und detailliertere Infomappen - entwerfen zu lassen. Da dessen Inhaber mit der Christengemeinschaft verbunden ist, waren unsere Anliegen und Wünsche leicht zu übermitteln. Und als am 29. August fristgerecht die Kostenschätzung vorlag, konnten umgehend die nötigen Texte formuliert werden - samt teilweisen Übersetzungen in eine englische und eine spanische Version. Mit diesen Texten ging dann das Gestaltungsbüro in Jena an die Arbeit.

Schon am 18. Oktober lagen alle Infomaterialien - ein Flyer und eine Infomappe - sowohl digital als auch gedruckt vor und konnten umgehend in alle Himmelsrichtungen verschickt werden: Ab dem 19. Oktober wurden 7 Stiftungen kontaktiert, von denen in der Folge 4 unser Anliegen positiv bewegen. Dieser Prozess ist noch in der Entscheidungsphase.

Parallel dazu wurden die Flyer und Infomappen im deutschsprachigen Raum auf verschiedenen Wegen an Gemeinden und Interessenten verteilt und auch die fremdsprachigen Versionen gelangten im Laufe des Novembers in die englisch- und spanischsprachigen Gebiete der Christengemeinschaft. Das löste einen bis jetzt anhaltenden Spendenstrom aus!

Deutlich wurde im Laufe der Zeit, dass es sowohl aus organisatorischen als auch praktischen Gründen sinnvoller wäre, die Sanierung nicht als einmaligen, alles umfassenden Kraftakt zu realisieren, sondern in Teilbereiche aufzuteilen, die dann der Dringlichkeit folgend nacheinander abgearbeitet werden können. Das Dach und die damit zusammen zu installierende Photovoltaik muss den Anfang machen!
Im Februar 2025 konnte Rembert von Ascheraden als Controller für unser Projekt gewonnen werden, der in der Vergangenheit in der gleichen Aufgabe bei der Realisation des Tübinger Gemeindezentrums außerordentlich hilfreich gewesen war.

Mittlerweile konnte vor Kurzem der nächste große Schritt getan werden: Bei einem Spendenstand von 569.000 EUR an bereits eingegangen oder fest zugesagt Spenden - vor allem von vielen Einzelspendern sowie Zuwendungen von Gemeinden und der Gesamtchristengemeinschaft - konnte am 19. April 2025 der Auftrag an Harald Boecker und Rembert von Ascheraden erteilt werden, nun mit der Planung des ersten Bauabschnittes „Sanierung Dach + Photovoltaik" zu beginnen. Da diese Planungsphase einen längeren Zeitraum brauchen wird, rechnen wir damit, dass die Ausführung im Frühjahr/Sommer 2026 stattfinden kann.

Wir hoffen nun sehr, dass neben der beginnenden Realisierung des ersten Abschnittes der Sanierung aus der weltweiten Christengemeinschaft weiterhin so kräftig Mittel in unsere Hände kommen, dass wir bald die nächsten Bauabschnitte ins Auge fassen können.

Sprachgestaltung am Seminar „Was? Das soll ein Pfirsich sein?“[1]

Thania Dirrheimer

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

ja, unsere Sprachgestaltung kann so anfangen, mit Übungen zum Pfirsichkauf. In diesen Stunden passieren oft überraschende Momente, Freude, lustige Dinge und manchmal auch schwierige.

Wir lernen nicht nur, wie wir alle Laute „richtig“ sprechen, sondern auch wie unterschiedlich man etwas sagen kann. Dafür machen wir spielerische Übungen, z. B. über die Temperamente und deren eigene Art und Weise, die Welt zu betrachten.

Die vier Temperamente
Leicht springt über den Stein der
Sanguiniker, keck und mit Anmut.
Stolpert er dennoch darob, macht
er sich wenig daraus.
Grimmig beiseit stößt ihn des
Cholerikers kräftiger Fußtritt,
Und sein funkelndes Aug freut sich
des schönen Erfolgs.
Kommt der Phlegmatiker an, so
hemmet gemächlich den Schritt er:
„Geht er mir nicht aus dem Weg,
gehe ich eben herum“
Stille stehend beim Stein der
Melancholiker sinnet,
Unzufriedenen Gesichts, über
sein ewiges Pech.“[2]

Manchmal gibt es ein „Abrakadabra“[3]. Dies lehrt uns zwar keine Zauberei, aber schon wie das „A“ ausgesprochen werden kann. Und wer nicht außerhalb der Stunde ein „komm“ mit „komm kurzer kräftiger Kerl“[4] beendet, hat noch nicht genügend Sprachgestaltungsstunden gehabt.

Was aber aus diesen Stunden entstehen kann, ist oft ein Geheimnis, ein Wunder. Weil jede und jeder seine eigene Stimme erforschen und entdecken darf. Dafür ist es auch wichtig, die Texte auswendig zu lernen.

Wir arbeiten zu verschiedenen Zeiten an verschiedenen Projekten. Am Anfang des 1. Jahres sind es in der Regel mehr einzelne Gedichte, dann kann etwas Prosa kommen, später die Metamorphose der Pflanze von Goethe als Gruppenprojekt und „Das Märchen“ (auch von Goethe). Im 2. Jahr gibt es mehr Raum für eigene Wünsche und die eigene Suche, dadurch können sehr unterschiedliche Projekte entstehen wie ein Schattentheater, eine Märchenerzählung, Poesie unter einem gemeinsamen Thema, etwas Heiteres, Dramatisches usw.

Wir lernen auch mit Hilfe unserer Arme und Beine, sodass die äußere Bewegung in die Sprache kommen kann. Dafür wird ein Ball durch die Luft geworfen und gesprochen: Erfüllung geht (...)[5], ein Ball über den Boden gerollt und gesprochen: Redlich ratsam (...)[6], und ein Tischtennisball geworfen und gesprochen: Pfiffig pfeifen (...)[7].

All das wäre undenkbar ohne eine Dozentin, die uns begleitet mit ihrem aufmerksamen Zuhören, ihren punktuellen Korrekturen. All das hilft uns auch bei der Vertiefung und Verarbeitung der Texte.

[1] Priewe
[2] Friedrich Rückert
[3-7] Sammlung der Übungen zur Sprachgestaltung

„Die Märchen sind ein wahrer Seelenschatz... Sie lassen uns das wahre Dunkel ahnen...“

– J. Kühne im 2. Mysteriendrama von Rudolf Steiner

Moni Boerman, Sprachgestalterin

Wissen wir noch, wo die Schatztruhe zu finden ist und wann haben wir sie das letzte Mal geöffnet, hineingeblickt und uns gefreut?

Ein farbiges Geflecht von Wahrbildern wird da vor unseren Ohren und den inneren Augen ausgebreitet. Gestillt wird der Hunger nach Urbildern, indem wir zuhören und miterschaffen, uns einlassen und mitschwingen. Auch wenn manches Märchen uns Schweres oder Unheimliches zumutet, so gelangt es doch gewiss immer an ein gutes Ende. Lebensmut entwickeln wir eben nicht, indem wir ausweichen. Die Märchenfiguren machen es uns vor, wie man sich dem Riesen stellt. Erfahrungserlebnisräume öffnet das Märchen und besonders der heranwachsende Mensch bedarf ihrer – oder sollten wir den Medien diese Räume überlassen?

Dass Märchen in ALLEN Lebenslagen und mit jedem Lebensalter der Seele Nahrung, Trost, Vergnügen spenden können, hat auch Rudolf Steiner in verschiedenen Vorträgen immer wieder betont.

Was man in einem Kurs über Märchen lernen kann, lernen wir, während wir sie sprechen und erlauschen, über das Erlauschte reden und allerlei theoretischem Unterbau begegnen. Freude am Erzählen und die innere Übereinstimmung mit den Bildern sind Voraussetzungen dafür, ein Märchen zum Leben erwecken zu können.

"Eine Welt, die nicht zur rechten
Zeit verzaubert und dunkel war,
wird, wenn das Wissen wächst,
nicht klar, sondern dürr.
Fad und unfruchtbar sind die
Wunder, die man seziert,
ehe man an sie glauben durfte."

— Christa Wolf

Hauptkurse im Sommersemester 2025

Grundstudium | 1. Studienjahr

28.04. - 02.05.2025	Einführung in das Lukasevangelium	Fabian Hog
05.05. - 09.05.2025	Griechisch	Christoph Barthelmeß
12.05. - 16.05.2025	Die Menschenweihehandlung	Xenia Medvedeva
19.05. - 23.05.2025	Märchen	Moni Boerman
26.05. - 30.05.2025	Reformation	Carola Gerhard
01.06. - 04.06.2025	Dornachexkursion	Seminarleitung
05.06. - 10.06.2025	Jugendtagung in Polen	Seminarleitung
11.06. - 20.06.2025	Studienfreie Woche	
23.06. - 27.06.2025	Die Aufrichtung des Menschen und seine Sprache	Dr. Armin Husemann
30.06. - 04.07.2025	Weltreligionen	Stephan Meyer
07.07. - 11.07.2025	Sinneslehre	Felicia Holland

Hauptkurse im Sommersemester 2025

Vertiefungsstudium | 2. Studienjahr

28.04. - 02.05.2025	Einführung in die Apokalypse	Dr. Hans-Bernd Neumann
05.05. - 09.05.2025	Grundstein	Vicke von Behr
12.05. - 16.05.2025	Die Raum- und Zeitgestalt der Pflanze	Martin Merckens
19.05. - 23.05.2025	Die Entstehung der Ostkirche	Johannes Roth
26.05. - 30.05.2025	Embryologie	Dr. Angela Kuck
01.06. - 04.06.2025	Dornachexkursion	Seminarleitung
05.06. - 10.06.2025	Jugendtagung in Polen	Seminarleitung
11.06. - 20.06.2025	Studienfreie Woche	
23.06. - 27.06.2025	Die Aufrichtung des Menschen und seine Sprache	Dr. Armin Husemann
30.06. - 04.07.2025	Vom Werden der Sakramente	Georg Schaar
07.07. - 11.07.2025	Vorbereitung auf das Praktikum, Religionsunterricht	Seminarleitung, Ulrike Schaar

Gedichte und Erzählungen von Roswitha Bril-Jäger

Die Schriften von Roswitha Bril-Jäger sind in Form von kleinen Heften im Taschenformat erschienen. Sie können kostenlos über das Priesterseminar Stuttgart bestellt werden: info@priesterseminar-stuttgart.de oder Tel. 0711 166830.

Wir freuen uns über eine freie Spende.

Die Prosabände:
Patmos (1981)
Durchbruch (1981)
In Stellvertretung (1983)
Kreuzpunkte des Schicksals (1985)
Rudolf Frieling (1986)
Ein Fanal (1987)
Aufbruch (1987)
Das war damit gewollt (1988)
Brot hatte auf dem Tisch gelegen (1988)
Ruf aus der Zukunft (1990)
Stunde der Entscheidung (1991)

Die Gedichtbände:
Wege zur Mitte (1981)
Welt auf der Waage (1981)
Zwischen Erde und Stern (1981)

Mit diesem Hinweis verbindet sich unser tief empfundener Dank für die großzügige Unterstützung unserer Arbeit durch das Ehepaar Bril.

Vorträge von Friedrich Benesch

Folgende Hefte von Friedrich Benesch können vom Priesterseminar Stuttgart bezogen werden:
info@priesterseminar-stuttgart.de oder Tel. 0711 166830.

Wir freuen uns über eine freie Spende.

- Die religiöse Grundveranlagung des Menschen – ihre Verfälschung, ihre Unterdrückung, ihre Befreiung (1976)
- Das Geheimnis der Lebenskraft der Erde und ihr Zusammenhang mit der Wiederkunft Christi (1976)
- Sprache. Einführung in eine Woche Sprachgestaltung. 2 Vorträge (1984)
- Leben nach dem Tod. Sterben müssen – Sterben dürfen – Sterben können (1977)

Grußwort der Seminarleitung

Als im Jahr 2003 der 2. Spielfilm von Sophia Coppola - „Lost in Translation" - in die Kinos kam, fand er beim Publikum weltweit eine begeisterte Aufnahme. Die Episodengeschichte von der zufälligen Begegnung des alternden, müde gewordenen Filmstars Bob Harris (gespielt von Bill Murray) und der jungen Charlotte (gespielt von Scarlett Johansson) in der ihnen völlig fremden Umgebung der japanischen Hauptstadt Tokio berührte augenscheinlich eine offene, von ähnlichen Erfahrungen geprägte Stelle in den Seelen vieler Menschen. Seinen vielschichtigen Titel erhielt der Film durch die Szene, wo der japanische Regisseur bei einer Probe Bob umfangreiche Anweisungen gibt, die von der Dolmetscherin jeweils in einen einzigen, schlichten Satz zusammengefasst werden. Was Wunder, dass dabei der eigentliche Inhalt des Gesagten „in der Übersetzung verloren geht" - „lost in translation"...

Im Kern ist das, wenigstens im ersten Moment, auch eine recht alltägliche Erfahrung am Priesterseminar. Wenn man um den Frühstückstisch sitzt, hat man trotz der überschaubaren Zahl an Studenten einen nicht kleinen Teil ganz verschiedener Sprachen, Kulturen und Weltgegenden versammelt. Und obwohl sich für den „Alltagsgebrauch" relativ schnell eine Art allseits verständlicher, einfacher Kommunikationsformen einübt, gibt es ständig kurze oder längere Gelegenheiten, wo das eigene So-Sein einem ganz anderen So-Sein verständlich gemacht - übersetzt werden muss. Und das gilt nicht nur für das, was gesprochen wird! Da wird es nur am schnellsten bewusst, wenn darum gerungen wird, das, was in der eigenen Sprache so einfach zu formulieren ist, in einer anderen Sprache auszudrücken. Zuletzt bleibt immer die Erfahrung, dass es nie vollständig gelingt. Immer muss ein Bedeutungsumkreis, alles das, was in der eigenen Sprache um jedes Wort herum mitschwingt, aufgegeben werden. - Aber eben - das Übersetzen betrifft oft noch tiefere, unbewusstere Schichten des eigenen So-Seins: die Art, wie ich mich mir selbst und anderen gegenüber verhalte, was mir im Erleben der Welt schnell bewusst wird und was nicht, Ernährungs- und überhaupt Lebensgewohnheiten... Das kann dazu führen, dass ich erlebe, „in der Übersetzung verloren zu gehen", „lost in translation".

Was für ein Wunder aber, wenn es dabei nicht bleibt! Immer wieder mischen sich in diese Verlusterlebnisse auch ganz andere, oft zartere Erfahrungen. Jene nämlich, wo greifbar wird, dass auch in den Verlusten immer noch etwas bleibt, ein zarter, oft übersehener Teil meiner selbst, der nicht abhängig ist von meinen gewohnten Identitäten. Er ist viel beweglicher, kann Verschiedenes, auch ganz Fremdes ergreifen und sich damit verbinden, ja - neue Identitäten bilden. Selbst wenn ich zu einem Teil der bleibe, der ich geworden bin, kann ich doch mit dieser schöpferischen Kraft in mir plötzlich Dinge verstehen - und mich verständlich machen, wo vorher nur Verlust drohte. Was für ein Wunder!

Eine der ältesten Bezeichnungen für Priester war „Pontifex" - Brückenbauer. Er stammt noch aus dem alten Rom, wo die Brückenbauer nicht nur die Experten waren, die wussten, wie Brücken herzustellen und zu erhalten waren. Leicht wird vergessen, dass Brücken Stellen sind, wo oft sehr Verschiedenes aufeinandertrifft, Landschaften, Kulturen, Sprachen. So war die viel wichtigere Aufgabe der „Pontifices", das, was bei dem Übergang von einem aufs andere Ufer an Wandlungserfahrungen zu machen war, zu hüten, anzuregen, fruchtbar zu machen.

Wir müssen uns im Alltag am Priesterseminar gar nicht davor fürchten, „lost in translation" zu gehen. Vielmehr darf es als wunderbares Übe- und Erfahrungsfeld gesehen werden, das „Priestertum aller Gläubigen" und das „Priestertum als Beruf" im Sinne von Brückenbauen kennenzulernen und sich darin zu betätigen.

In diesem Sinne möchten wir alle Brückenbauer vor Ort und in aller Welt in herzlicher Verbundenheit grüßen

Ihre Seminarleiter

Mariano Kasanetz, Xenia Medvedeva,
Georg Schaar

Eine Woche von Sonntagabend bis Freitagmittag
Termin im nächsten Semester noch offen

EINBLICKWOCHE

Menschen, die sich für das Studium am Priesterseminar Stuttgart interessieren und einen lebendigen Eindruck vom Seminarleben gewinnen möchten, laden wir herzlich ein, eine Woche lang mitzustudieren.

Hauptkurs, Evangelienarbeit, Eurythmie, Sprachgestaltung gemeinsam mit Studierenden sowie Gesprächsrunden

Informationen unter info@priesterseminar-stuttgart.de oder Tel. 0711 166830, www.priesterseminar-stuttgart.de

STUDIUM

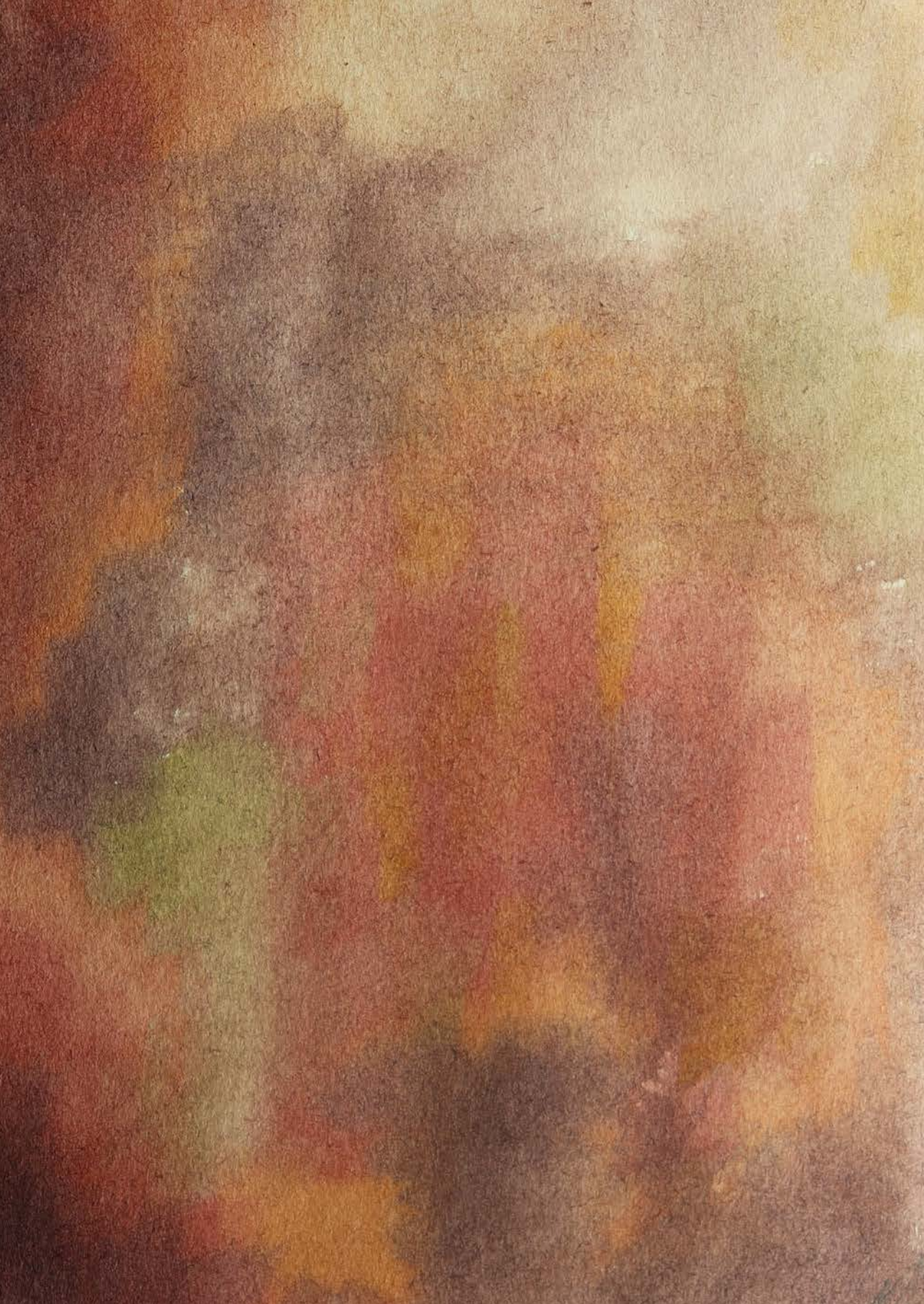
Das Priesterliche in jedem Menschen
und Priestertum als Beruf ...

... ein Studium zur Förderung und Klärung
für jeden Interessenten

Sonntag, 21. September 2025 bis Freitag, 10. Juli 2026

Interessiert?

Informationen unter info@priesterseminar-stuttgart.de oder Tel. 0711 166830, www.priesterseminar-stuttgart.de

Impressum Johanni 2025

Herausgeber	Xenia Medvedeva (Adresse wie Priesterseminar unten)
Text- und Bildredaktion	Alexandra DiVecchio, Gottfried Mattheus, Noralie Brandsma
Textkorrektur	Daniela Zeller
Verantwortlich im Sinne des Presserechts	Xenia Medvedeva
Redaktionsadresse	seminarbrief@priesterseminar-stuttgart.de
Layout, Satz und Druck	Schweikert Druck, Obersulm
Auflage	2.500
Bildnachweis	Janna de Vries: S. 3, Eva Pons Bernad: S. 13, Christopher Coffey: S. 18, Gottfried Mattheus: S. 20, Jessica Mirkin: S. 22, Noralie Brandsma: S. 25, der Seminargeist: S. 28, 29, Georg Schaar: S. 30, 31, Alexandra DiVecchio: Umschlag & alle anderen Bilder
Absender	Priesterseminar Stuttgart Freie Hochschule der Christengemeinschaft e.V. in eigener Trägerschaft ohne staatliche Anerkennung Spittlerstraße 15, 70190 Stuttgart, Deutschland Eingetragen im Vereinsregister Amtsgericht Stuttgart Vereinsregister-Nummer: 4159 Telefon 0711/166830 info@priesterseminar-stuttgart.de, www.priesterseminar-stuttgart.de
Vorstand	Xenia Medvedeva, Mariano Kasanetz, Thomas Nayda
NEU – Spendenkonto Deutschland	Stiftung Freie Hochschule der Christengemeinschaft SozialBank BIC: BFSWDE33XXX, IBAN: DE61 3702 0500 0020 1431 21 Verwendungszweck: Spende + ggf. Adresse
Konto Schweiz	Christengemeinschaft Landesvereinigung in der Schweiz Bewegung für religiöse Erneuerung, 8001 Zürich BIC: POFICHBE, IBAN: CH29 0900 0000 8005 5643 5 Verwendungszweck: Priesterseminar Stuttgart + ggf. Adresse
Spendenbescheinigung	Gerne stellen wir Ihnen eine Spendenbescheinigung aus. Dazu benötigen wir Ihre vollständige Anschrift. Die Bescheinigungen werden jeweils im Februar für das komplette abgelaufene Jahr erstellt. Sollten Sie umziehen, informieren Sie uns bitte über Ihre aktuelle Adresse. Wir beachten bei der Datenverarbeitung die DSGVO.
Hugo-Schuster-Stiftung	Konto-Inhaber: Spittler-Treuhandverwaltung GbR SozialBank BIC: BFSWDE33XXX, IBAN: DE38 3702 0500 0007 7513 00 Verwendungszweck: Zustiftung (bzw. Spende) + ggf. Adresse